

Johann Georg Oldekop

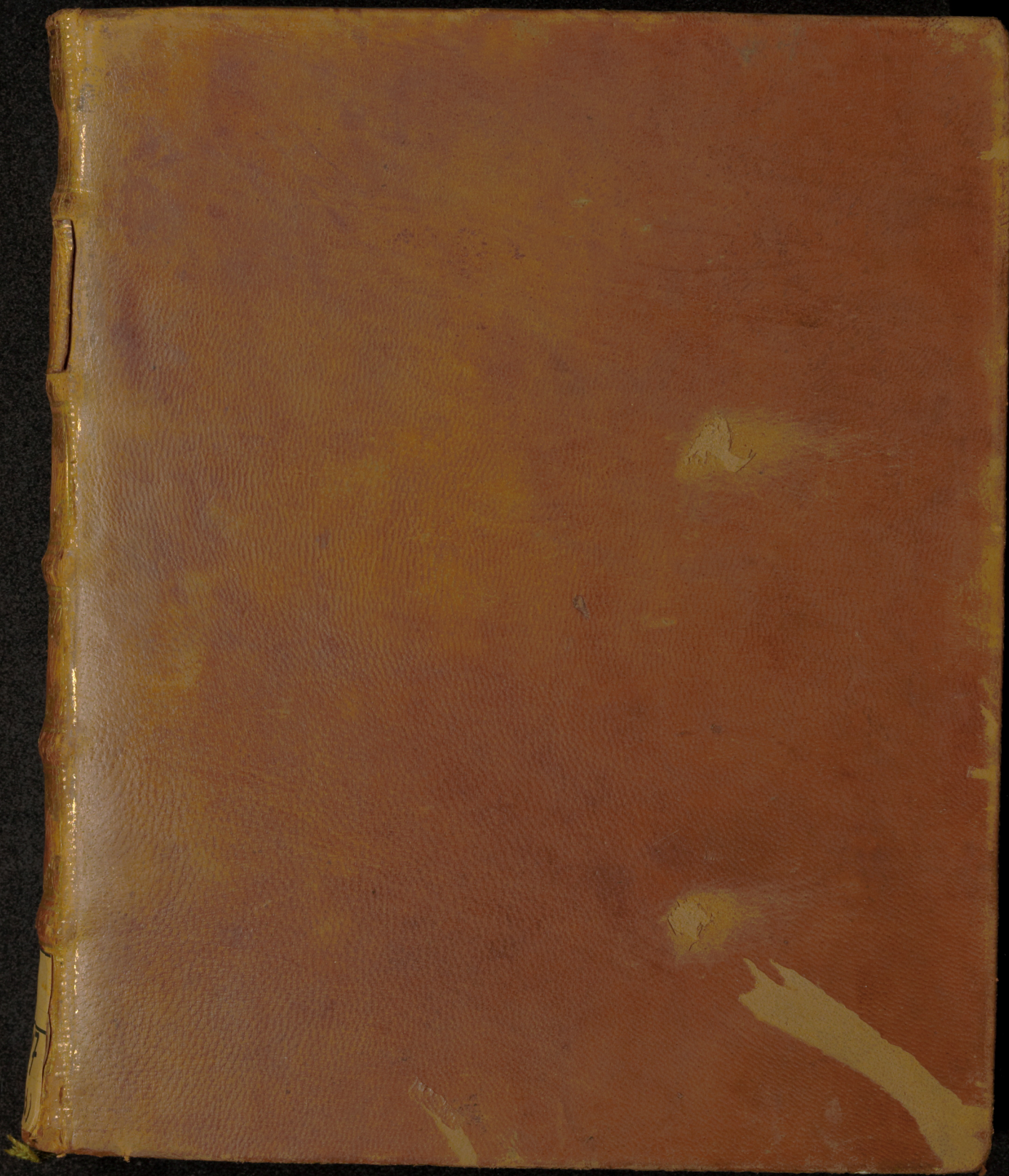
**Zwo Fest-Predigten welche nach Veranlassung der gewöhnlichen evangelischen
Texte am Feste der Reinigung Mariä und der Himmelfahrt Jesu Christi in
Hochfürstl. Schloß-Kirche zu Wolffenbüttel im Jahr 1739. gehalten ...**

[Wolffenbüttel]: Verlegts Joh. Christoph Meißner, 1739

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1663073066>

Druck Freier  Zugang







43^o 5^o

70^o

Ms. 200 p
50 p
29 p

F. l. 1007¹-3.

Two Fest-Predigten
welche
nach Veranlassung der gewöhnlichen evangelischen Texte
am Feste
der Reinigung Maria
und
der Himmelfahrt Jesu Christi
in Hochfürstl. Schloß-Kirche
zu
Wolffenbüttel
im Jahr 1739. gehalten
und nachhero
auf Höchst-gnädigsten Befehl
dem Druck übergeben
von
Johann Georg Aldekop.
Fürstl. Braunsch. Lüneb. Hof-Prediger, wie auch
Archidiacono an der Haupt-Kirche daselbst.

Verlegt Joh. Christoph Meißner, Herzogl. privil. Buchhändler.

Handwritten text, likely a title or heading, in a historical script.

Handwritten text, possibly a subtitle or a small note.

Handwritten text, likely a line of a list or a paragraph.

Handwritten text, possibly a small note or a separator.

Handwritten text, likely a title or heading, in a historical script.

Handwritten text, possibly a subtitle or a small note.

Handwritten text, likely a line of a list or a paragraph.

Handwritten text, likely a line of a list or a paragraph.

Handwritten text, possibly a small note or a separator.

Handwritten text, likely a title or heading, in a historical script.

Handwritten text, likely a line of a list or a paragraph.

Handwritten text, possibly a small note or a separator.

Handwritten text, likely a title or heading, in a historical script.

Handwritten text, likely a line of a list or a paragraph.

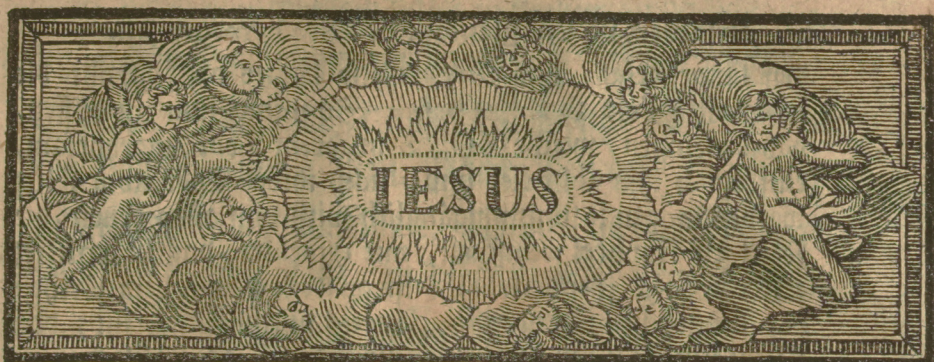
Handwritten text, possibly a small note or a separator.

Handwritten text, likely a title or heading, in a historical script.

Handwritten text, likely a line of a list or a paragraph.

Handwritten text, possibly a small note or a separator.

Handwritten text, likely a line of a list or a paragraph.



Die erste Predigt.
Am Feste der Reinigung Maria.
Eingang.

Siemahlen ist Gott lieb, was ihm Menschen zu seinem Dienst dargeben, wo es nicht geschieht willig und frölich, nach dem bekannten Ausspruch: einen frölichen Geber hat Gott lieb. 2. Cor. IX. 7. Denn was unwillig und verdrossen getahn wird, das rühret her aus einem heimlichen Ungehorsam, Ungehorsam aber ist schwehre Sünde, und eine jede Sünde ist Gott misfällig, daher unmöglich, daß Gott eine Sache liebe, welche den Ungehorsam, eine schwehre Sünde, zum Grunde hat. Niemahlen wirds Gott also auch lieb seyn, wann Menschen, bey vermerckter Herannahung des Todes, sich an ihn übergeben, wo es nicht eben auch geschieht willig und frölich, denn hat je eine Unwilligkeit den

2 Ursachen, welche gläubige Christen bewegen sollen,

den Ungehorsam zum Grunde, so hat es ohnfehlbahr die **Unwilligkeit zum Sterben**. So wenig nun zu hoffen, daß diejenigen, welche **GOTT** in ihrem Tode ungehorsam, einfolglich ihm nicht lieb sind, nach ihrem Tode ewig selig werden mögen; so unumgänglich wird von allen denen, die selig zu sterben wünschen, mit erfordert, daß sie **willig und frölig sterben**. Es ist an dem, nach dem Urtheil der natürlichen Vernunft, lautet's durchaus seltsam, daß Menschen Ursachen haben sollten den **Tod willig** anzutreten, und **zum sterben frölig** zu seyn. Allein nach dem Urtheil der Schrift haben **gläubige Christen Ursachen** genug, die sie hierzu **bewegen** können und **sollen**, und äußert sich auch in dem Stück der grosse Vorzug des Glaubens vor der Vernunft. Ich will aus sehr vielen solchen Ursachen vor dißmahl nur etliche anführen, sie in der Furcht **Gottes** kürzlich erwegen, und das weitläufftigere eines jeglichen eigenem reifferen Nachsinnen überlassen.

Evangelium.

Lucā. II. vers. 22 - - 32.

Wnd da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosi kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem **HERRN**, (wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des **HERRN**: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem

dem HErrn geheiligt heißen.) Und daß sie gäben das Opfer, nach dem gesagt ist im Gesetz des HErrn: Ein Paar Turtel-Tauben, oder zwei junge Tauben. Und siehe ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottsfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geiste: Er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Iesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pfleget nach dem Gesetz. Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott, und sprach: HERR, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast für

4 Ursachen, welche gläubige Christen bewegen sollen,
allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die
Henden, und zum Preis deines Volkes
Israel.

Sas bald sterbende reden, das pflegt den verborgenen
Sinn ihres Herzens am besten zu entdecken, denn je
näher der Tod herzu tritt, desto gewöhnlicher fällt alles na-
türliche Verstellen und Verhelen hinweg. Der betagte Si-
meon im **Evangelio**, war ein bald sterbender. Es war
wahrscheinlich die letztere öffentliche Andacht, welche dieser
gläubige Mann dermahlen im Tempel hielt, denn es ist
nicht zu erweisen, daß er selbigen nachhero wieder betreten,
sondern ehe zu sagen, er sey nicht lang darauf verstorben.
Es war also auch sein letzteres öffentliches Gebet, welches
er der Zeit zu Gott that: **Herr, nun lässest du deinen
Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast, denn
meine Augen haben deinen Heyland gesehen.** Wir
mögen also dis sein Gebet kaum aufmercksamlich hören oder
lesen, gleich wird sich daraus der Sinn seines Herzens of-
fenbahren, er sey zum Sterben gänzlich willig und
frölig gewesen, und mehr, wir werden daraus **Wahrheiten**
vernehmen, die man bis jezo füglich nennen darff:

Vortrag.

Ursachen, welche gläubige Christen be-
wegen sollen, willig und frölig
zu sterben.

Wir

willig und frölig zu sterben.

Wir wollen demnach diese Wahrheiten auffuchen, und wir können ihrer alsbald drey vorfinden:

- I. Gläubige Christen werden von Gott, ihrem Herrn, abgerufen, wann sie sterben.
- II. Gläubige Christen werden alles Elendes dieses Lebens los, wann sie sterben.
- III. Gläubige Christen werden sofort einer wirklichen Seligkeit theilhaftig, wann sie sterben.

Abhandlung.

Erster Theil.

I. Gläubige Christen werden von Gott, ihrem Herrn, abgerufen, wann sie sterben. Diese Wahrheit ist eine Ursache, welche dieselbe bewegen soll, willig und frölig zu sterben. Und man erwege nur gebührend diese Wahrheit an sich, so wird leicht erhellen, sie sey gewiß gläubigen Christen eine kräftige Beweg-Ursache, willig und frölig zu sterben.

I. Die Wahrheit an sich heisset: gläubige Christen werden von Gott, ihrem Herrn, abgerufen, wann sie sterben. Das vorangezogene Gebet Si-

A 3

meons:

6 Ursachen, welche gläubige Christen bewegen sollen,
meons: **Herr**, nun lässestu deinen Diener im Frie-
de fahren, wie du gesaget hast, bestätiget solches deut-
lich. Denn hier hören wir ihn **Gott** anreden als einen
Herrn: **Herr**; von demselben verlangen ein baldi-
ges sterben: **Herr**, nun lässestu; Dis sein ster-
ben nennen ein ablösen und loslassen im Frie-
de: **Herr**, nun lässestu fahren, eigentlich, lösestu ab, und
lässestu los deinen Diener im Frie-
de; auch, eine ohnfehl-
bare Erfüllung seines Verlangens von **Gott** hoffen, und
das darum, weil er **Jesus**, den verheissenen Heyland,
im Fleisch gesehen, welcher Gnade er, krafft einer Zu-
sage, die ihm durch eine ausserordentliche Offenbahrung des
heiligen Geistes worden, noch vor seinem Absterben gewür-
diget werden sollte: **Herr**, nun lässestu deinen Die-
ner fahren im Frie-
de, wie du gesaget hast, denn
meine Augen haben deinen Heyland gesehen. Si-
meon erkannte also, **Gott** sey der **Herr**, der ihm, als
einem Knecht und Diener, zu gebieten, denn deswegen
redte er denselben an mit dem Namen **Herr**. **Gott** fü-
ge es, wann Menschen sterben, denn deswegen verlangte
er von demselben, er wolle ihn lassen sterben. Ja,
Gott ruffe die Menschen gleichsam ab von der Station
ihres Lebens, worauf er sie gestellt, und nehme ihre See-
len weg aus der Hütte ihrer Leiber, worin sie gewohnet,
wann sie sterben, denn deswegen nannte er sein sterben
ein fahren lassen, oder eigentlicher, ein ablösen und los-
lassen. Wie nun dieser gläubige sein sterben ansah, so
haben desgleichen alle gläubige Christen ihr, und aller
anderer Menschen sterben anzusehen. Mit nichten darff
es ihnen düncken ein blindes ohngefahr, das ist die
Sprache

Sprache des Unglaubens: Ohngefehr sind wir ge- Buch der
bohren, und fahren wieder dahin; Weish. II.
 sondern sie hal- 2.
 tens vor einen Vorfall, den **GOTT** bedächtlich füget, das
 ist die **Sprache des Glaubens: Du Herr, lässest die** Ps. XC. 3.
Menschen sterben, du deine Diener fahren. Weit
 weniger darff ihnen recht düncken, eigenmächtig den Tod zu
 erwählen, und **sterben** wollen, wenn Kummer, Verdruß,
 Furcht, Ehrsucht, Schwehrmuth, oder ein anderer sündli-
 cher Affect sie darzu treibet. Das ist ein Werck des Un-
 glaubens, wie bey jenem murrenden Volcke: **Ach! daß** 4. B. Mos.
wir sterben in dieser Wüsten! XIV. 2. sondern sie haben die
 Stunde des Todes, und die Zeit des **sterbens** lediglich
 von **GOTT**, und nach dessen **Willen** in Gedult zu erwar-
 ten. Das ist das Werck des Glaubens, wie bey jenem
 Knechte **GOTTes: Ich warte täglich, bis meine Ver-** Hiob. XIV.
änderung kommt, bis der **Herr** seinen **Diener fah-** 14.
ren läßt. Nemlich, unser Leben ist **GOTTes**, nicht unser,
 er ist der **Eigentums-Herr**, wir blos Haushalter über das
 selbe. Wer demnach sein Leben eigenmächtig verlässet, wer
 selbiges aus eigener Schuld verliehret, der gleichet einem
 untreuen Haushalter, welcher eigentümlich gebraucht, was
 ihm allein zur Lehen und Verwaltung anvertrauet: einem
 unnützen Knecht, welcher Feyr-Abend machet, ehe es dem
 Haus-Herrn beliebig; einem aufrührischen Soldaten, wel-
 cher von seinem Posten abtrit, bevor er abgelöset wird.
 Kurz, er begeheth den straffbahresten Eingriff in die Gerech-
 same **GOTTes**. So lang derothalben **GOTT** will, daß
 das Leben daure, so lang werden auch gläubige **Christen**
 gern wollen ihr Leben behalten, denn sie sind überzeuget,
 der **Wille GOTTes** ihres gnädigen **Herrn**, sey alle-
 mahl

mahl gut. Hergegen, so bald auch **GOTT** will, daß sie sterben, so bald werden auch gläubige Christen gern wollen, daß sie sterben, denn sie sind überzeuget, **GOTT**, ihr gebietender **HERR**, ruffe sie ab, wann sie sterben.

2. Es erhellet also leicht, daß ihnen diese Wahrheit eine kräftige Beweg-Ursache sey, willig und frölich zu sterben. Ohne Zweifel geziemets treuen Dienern, daß sie willig folgen, wohin sie ihr **HERR** ruffet, daß sie frölich ausrichten, was ihnen ihr **HERR** befiehet. Jener Hauptmann zu Capernaum, rühmte von seinen
 Matt.IX. Dienern: Wenn ich sage zu einem, komm her, so
 7. 8. kommt er, und zum andern, gehe hin, so gehet er. Und der **HERR** **IESUS** hatte nichts, das er daran tadelte. Vielmehr billiget er dis tuhn durch das Gebot seines Apostels: Ihr Knechte seyd gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren. Alles was ihr tuht, das
 Colos.III. tuht von Herzen. Wer will dann zweiffeln, daß auch
 22. 23. gläubigen Christen, die da sind Diener **GOTTES**, geziemen werde, willig zu folgen, wann sie dieser ihr **HERR** durch den Tod zu sich rufft, und frölich zu sterben, wann er sie durch harte Krankheiten anruft: Bestelle dein
 Esai. Haus, denn du wirst sterben! Der redliche Gehor-
 XXXIIX. sam, welchen sie **GOTT**, ihrem **HERRN**, in allen Stücken zu leisten begierig sind, und die lebendige Erkenntniß, welche sie von **GOTT**, ihrem **HERRN**, erlanget, treibet sie hierzu nothwendig. Ist's genug, daß wir dem Willen **GOTTES**, unsers **HERRN**, gehorsam gewesen, weil wir gelebet? Ist's nicht auch erforderlich, daß wir diesem unsern **HERRN** uns gern mit Gehorsam unterwerffen, wann er will, daß wir sterben? Ist's hinlänglich, daß wir in unserm

unserm Leben aus unzähligen Proben erkannt und erfah-
 ren haben, Gott, unser Herr, sey der weiseste, der uns
 allemahl aufs beste geführet, der gütigste, der uns lauter
 Gnade zufließen lassen, der allmächtige, der uns stets ge-
 holffen? Ist's nicht billig, daß wir Gott, unsern Herrn,
 auch davor erkennen und verehren in unserm sterben: daß
 wir schliessen, auch im sterben wird seine Weisheit unser
 bestes zur Absicht haben, seine Güte uns Gnade überflüs-
 sig gönnen, und seine Allmacht uns helfen siegen und über-
 winden? Sollte sie dessen ihr Herr nicht erinnern? Und
 sollte sie das nicht kräftig bewegen, willig und frölig zu
 sterben? Sie müßten vergessen, Gottes Diener zu seyn,
 und Gott zu erkennen vor ihren Herrn, wo sie hierzu
 unbeweglich blieben. Zwar ist unverbotten, wenn ster-
 bens-Gefahr vorhanden, daß man Gott um deren Ab-
 wendung anflehe. Seufzte doch in dergleichen Umständen
 der gläubige David: Herr, nim mich nicht weg in der Psalm.
 Zelfste meiner Tage! und nach ihm der gläubige Hiiskias CII. 25.
 im verborgnen, unter häufigem weinen. Warum könnte Esai.
 gläubigen Christen ein solches flehen und seuffen schlechter- XXXIIX.
 dings verarget werden? Sie murren aber keines weges, 2. 3.
 wenn Gott heylsam findet, ihnen ihr flehen nicht zu geweh-
 ren, sie lassen sich bald gefallen, wenn Gott, ihrem Herrn,
 dennoch beliebig ist, daß sie sterben, sie sprechen gelassent-
 lich mit Herr und Mund: Er ist der Herr, er thue, 1. Sam.
 was ihm wohlgefällt, gleich dem Eli. Der Herr hats III. 18.
 gegeben, der Herr hats genommen, gleich dem Hiob. Hiob. I. 21.
 Herr, so es dein Wille, daß das nun meines sterbens da
 seyn soll, und du mich aus diesem Leben abruffest, nun, so
 lässest du deinen Diener, und so will auch dein Diener
 B gern

10 Ursachen, welche gläubige Christen bewegen sollen,
gern in Friede fahren, gleich dem Simeon. Jedoch, was
Simeon begehrt, das enthält noch eine andere und folgends
de Wahrheit:

Zweiter Theil.

II. Gläubige Christen werden alles Elendes
dieses Lebens los, wann sie sterben. Und das
ist eben eine zweyte Ursache, welche sie bewegen soll wil-
lig und frölig zu sterben. Man betrachte nur wiederum
diese Wahrheit an sich, so dann wird auch wiederum leicht
erhellen, daß sie gläubigen Christen eine gerechte Beweg-
Ursache sey, willig und frölig zu sterben.

1. Die Wahrheit an sich heisset: gläubige Christen wer-
den alles Elendes dieses Lebens los, wann sie sterben.
Und Simeons vorangezogenes Gebet: *Her nun lässest du*
deinen Diener fahren, bevestiget dieselbe nachdrücklichst.
Wir haben schon zuvor angemercket, daß seine eigentliche
Meinung dahin gehe, *Gott wolle ihn ablösen und loslas-*
sen. Jemanden ablösen ist eine Weise, die unter Krieger-
Leuten sonderlich üblich, und setzet voraus, daß ein solcher
auf einer gewissen Station oder einem Posten gestanden.
Jemanden loslassen ist aber eine Gewohnheit, die sonder-
lich bey obrigkeitlichen Personen üblich, und setzet voraus,
daß ein solcher in Verhaft, oder gefangen gewesen. Si-
meon vergleichet also sein gehabtes zeitliche Leben mit ei-
ner Station und Posten, worauf er hingestellt worden, mit
einem Gefängniß, worinn er gelegen, darentgegen sein be-
vorstehendes Sterben, mit einer Ablösung von diesem Po-
sten,

sten, und mit einer Loslassung aus diesem Gefängniß. Diese Anmerkung gibt uns dann eine neue an die Hand. Wir lernen daher, daß Kummer und Elend die Summa des gegenwärtigen Lebens seyn müsse, denn welcher Krieges-Mann ist auf seinem Posten vor Wind und Wetter frey? welcher gefangener hat nicht mancherley Ungemach in seinem Gefängniß zu erdulden? und daß gläubige Christen allein zu der Zeit, wann sie sterben, von dem Kummer und Elende des gegenwärtigen Lebens gänzlich los werden sollen, denn warum hieß es sonst ein ablösen und loslassen? In der That verhält sichs auch vermessen mit dem Leben aller Menschen, und mit dem sterben aller gläubigen Christen. Das Leben aller Menschen ist ein lauterer Elend. Wir werden gebohren in Sünden, und müssen uns beständig mit dem Ubel plagen, nachdem wir gebohren. Wir treten durch unsre Gebuhr in eine Welt voller Unruhe, und es sind geistliche und leibliche Wiedersacher, die unsre Seele und Leib immerdar zu beunruhigen sich bemühen, weil wir in der Welt befindlich. Wir waren kaum zu diesem Leben gebohren, so bald öffnete sich unser Mund mit weinen und wimmern, und es ist Schwachheit, Krankheit, Mangel, Betrübniß, Noht, Angst, unzehlges Leyden, welches uns in diesem Leben allenthalben begleitet, allenthalben umgiebt und drückt. Kein Alter, keine Stände, keine Lebens-Arten der Menschen sind hievon ausgenommen. Die eine zwar haben oft eine andere Gattung, eine grössere Schwere, und eine längere Daurer von Leyden, alle aber haben ihr Leyd. Es betrifft alle, was Salomoh wahrnahm: ich sa-
 he an alles thun, das unter der Sonnen geschieht, und siehe, es war alles eitel und Jammer. Es bleibt allstets

Prediger.

I. 13.

12 Ursachen, welche gläubige Christen bewegen sollen,

- Pf. XC. 2.** bey dem Ausspruch Moses: Unser Leben, wenns köstlich gewesen, ist's Mühe und Arbeit gewesen, so gar das köstliche des gegenwärtigen Lebens wird genannt Mühe und Arbeit, was wird nicht seyn das schlimmere desselben? Was wird also hindern von dem ganzen Umfang dieses Lebens zu sagen: es sey ein lauterer Elend: Aber Gott Lob! Christen, die an den Herrn Jesum aufrichtig glauben, die werden alles Elendes dieses gegenwärtigen Lebens auf ewig los, wann sie sterben. Dann wird alle Sünde in ihnen ausgetilget, beydes nach ihrer Schuld, Strafe, und Ausbrüchen, als nach ihrer Einwohnung, Reg- und
- 1. Corinth. XV. 26.** Reizung. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod, lehret der Apostel, der Tod würde aber nicht seyn der gläubigen letzter Feind, wo ihnen, wann sie verstorben, noch Sünde überbliebe. Dann werden alle ihre Widersacher zerstreuet und zernichtet. Was Moses ehemals dem Volke Israel bey seinem Auszuge aus Aegypten an-
- 2. B. Mos. XIV. 13.** deutete: Diese Aegyptier, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich, dessen sind gläubige wegen ihrer Widersacher vielmehr versichert, wann sie der zeitliche Tod aus diesem Welt-Aegypten fortführet. Sie gehen
- Ebräer. IV. 3.** in die Ruhe, das aber wäre keine wahre Ruhe, wo sie noch irgend einen oder etliche Widersacher zu befürchten. Dann wird nicht minder das völlige Ende aller Leyden eintreten, und zur höchsten Erfüllung kommen, was der Prophet ver-
- Esaj. LX. 10.** heisset: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verliehren, und die Tage des Leydes sollen ein Ende haben; und was jene Stimme im
- Offend. 30. XXI. 4.** Himmel: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen,

Augen, kein Leyd, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn. Angenehme Verheissungen vor gläubige Christen, um so eher, da selbige eine göttliche Wahrheit sind.

2. Es erhellet also auch hier wiederum leicht, daß ihnen diese Wahrheit eine gerechte Beweg: Ursache sey, willig und frölig zu sterben. Welcher vernünftiger sehnet sich nicht, daß er von einem unruhigen gefährlichen Orte abgelöset, oder daß er aus der Gefangenschaft entlassen, in die Freyheit gestellet werde? Die Ruhe ist jedermann lieb, die Freyheit jedermann vergnügend. Und gläubige Christen, welche, wann sie sterben, aus der Unruhe zur ewigen Ruhe gelangen, und aus einer harten Gefangenschaft in die herrliche Freyheit der Kinder Gottes übergehen, die sollten ungern sterben, die sollten Scheu tragen wollen, einen solchen Wechsel zu treffen? Es ist etwas, daß das sterben mit einer Bitterkeit gemeiniglich vergesellschaftet. Aber was ist's? Musste nicht Jesus, unser Erlöser, eine weit herbere Bitterkeit in seinem sterben kosten? dadurch hat er alle die unsere geheiligt. Will nicht der Geist Jesu Christi uns mitten im sterben Hülffe und Erquickung gnugsam darreichen? damit wird alles bittere versüßet. Folget nicht auf das sterben eine ewige Erlösung? damit ist keine Todes: Bitterkeit zu vergleichen, wie bitter sie immer unserm Fleisch und Blut bedüncket. Wer achtet ein geringes Ungemach, so er hoffet einem grösseren dadurch zu entgehen? Wer unternimt nicht freudig eine saure Arbeit, so er versichert, einen vortheilhaften Gewinnst damit zu schaffen? Nun sind gläubige Christen versichert, ein unvergängliches herrliches Leben zu gewinnen, so sie dis zeitliche, mühselige Leben im Tode verlieren, sie hoffen, ihr sterben

14 Ursachen, welche gläubige Christen bewegen sollen,

werde seyn eine Loslaß- und ewige Erlösung von alle dem mannigfaltigen Elende, darüber sie in ihrem Leben so öfters ächzen, klagen und thränen; wie unbillig derowegen, wo sie zu sterben sich ängstiglich scheuen wollten, um eines geringen Ungemachs, welches etwa dabey zu erdulden, wie gerecht aber, wo sie dasselbe nicht ängstiglich scheuen, sondern zum sterben willig und freudig erfunden werden, um der Hoffnung einer Befreyung von allem Ungemach, welche sie nach ihrem Absterben zu erwarten. Diese Hoffnung hat allemahl über des Todes Bitterkeit triumphiret. Sie verursachte, daß Stephanus seinen Tod unerschrocken erlitt; 2. Petri. 1. 14. daß Petrus sich rühmte zu wissen, er würde die Hütte seines Leibes bald ablegen; daß Paulus in seinem, und seiner Mit-Apostel Namen freudig ansagte: Wir sehnen uns bey uns selbst nach der Kindschafft, und warten auf unsers Leibes Erlösung; daß Simeon inständigst bat: HERR, nun lässestu deinen Diener los, deinen Diener fahren. Und diese Hoffnung kann und soll allen und jeden Christen, die gleiches redlichen Glaubens sind, eine gerechte Beweg-Ursache seyn, zum willigen und frölichen sterben. Es bittet aber der gläubige Simeon nicht schlechthin: HERR, nun lässestu deinen Diener fahren, sondern mit dem Zusatz: in Friede fahren. Dieser Zusatz entdeckt eine dritte und folgende Wahrheit:

Dritter Theil.

III. Gläubige Christen werden sofort einer wirklichen Seligkeit theilhaftig, wann sie ster-

sterben, und selbige ist dann eine dritte Ursache, welche sie bewegen soll, willig und frölig zu sterben. Man betrachte nur abermahl diese Wahrheit an sich, so wird auch abermahl leicht erhellen, daß sie gläubigen Christen eine wichtige Ursache sey, willig und frölig zu sterben.

1. Die Wahrheit an sich heisset: gläubige Christen werden sofort einer wirklichen Seligkeit theilhaftig, wann sie sterben. Und Simeons oft erwähntes Gebet: *Her, nun lässest du deinen Diener los, deinen Diener fahren in Friede, bezeugets ohnstreitig.* Denn bittet er, daß Gott ihn fahren lasse, in Friede, so bittet er zugleich, daß er sofort komme zum Friede, weil in Friede fahren, und gar nicht, oder nicht alsbald kommen zum Friede, einem sterbenden schlecht hilft. Unter dem Namen Friede wird aber die Fülle alles desjenigen begriffen, was angenehm, tröstlich und erquickend ist, und dis alles wird sonst gemeinlich ausgedrückt unter dem Namen Seligkeit, also ein Antheil an einer wirklichen Seligkeit verlangt, nicht lediglich eine Erlösung von Leyden und Elend, da eine Zinfahrt in Friede von Gott erbeten wird. Ich erinnere mich freylich, daß in älteren und späteren Zeiten verschiedene auf die Gedanken verfallen, die abgeschiedene Seelen wären nach dem Tode ihrer Leiber gleichsam im Schlaffe, ohne Empfindung des bösen oder guten, ohne Gefühl eines Leydes oder einer Freude; sie wären wohl befreyet von Noht und Elend, würden aber des Genusses einer wirklichen Seligkeit nicht eher theilhaftig, bis am jüngsten Tage, so ihre verstorbene Leiber würden auferstehen, und mit ihnen aufs neue vereinigt werden. Allein diese Gedanken sind weder

Man lese 1. Cor.

II. 13.

Apostelg.

X. 36. Rö.

mer. II. 10.

II. 6.

weder der Natur der Seelen, weder der Lehre heiliger Schrift, weder der Sache selbst gemäß.

A. Nicht der Natur der Seelen. Seelen sind vernünftige Geister. Vernünftige Geister haben Verstand und Willen, als wesentliche Kräfte. Verstand und Wille erweisen sich allemahl wirksam. Wirksam seyn, und zugleich schlaffend und unempfindlich seyn, widerspricht sich. Folglich sind die Seelen, sie mögen in, oder ausser dem Leibe seyn, sich ihnen selbst bewust, sie empfinden was ihnen begegnet, sind also fähig, des Genusses einer wirklichen Seligkeit theilhaftig zu werden, sofort nach dem Abschiede aus ihren Leibern. Gegenseitige Gedanken sind der Natur der Seelen nicht gemäß. Ferner

B. nicht gemäß der Lehre heiliger Schrift. Wir Pred. Sal. wollen einige Stellen aus derselben erörtern. Die Schrift XII. 7. lehret: Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOTT, der ihn gegeben hat. Der Staub, ist hier des Menschen Leib, und der Geist, des Menschen Seele. Wann kommt des Menschen Leib zu der Erde? sofort derselbe verstorben, und in die Erde gelegt wird. Wann aber des Menschen Seele zu GOTT? auch sofort dieselbe von dem Leibe abscheidet, denn es wird mit keinem Worte eine zwischenzeit angegeben. Zu der Erden kommen, und zu GOTT kommen, wird mit einem und unmittelbahr verbunden. Bey dem lebendigen GOTT aber, der den gläubigen ein gnädiger Vater in Jesu Christo geworden, ist kein Wohnplatz des Schlaffes, sondern des Lebens und lebendiger Wirkungen, wo Freude die Fülle ist, und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Demnach ist das kommen der

Psalm.
XVI. 11.

der Seelen zu Gott, wenn es von den Seelen der gläubigen gesagt wird, anders nichts, als daß sie sofort, wann sie aus dem Leibe abscheiden, die Seligkeit bey Gott antreten, und ihrer wirklich theilhaftig werden. Die Schrift erzehlt weiter, unser gecreusigter Seligmacher habe zu einem der Uebeltäter, die neben seinem Creutz gehangen, gesprochen: Heute wirstu mit mir im Paradiese seyn. Luc. XXIII. Die vorhergangene Bitte dieses gläubig gewordenen Uebeltäters: **ERR**, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kömst! erkläret uns am besten, was diese Rede des Herrn Jesu wolle. Er redt von dem Himmel, dem Orte ewiger Seligkeit, den man unter den Juden gewöhnlich das Paradies nannte. Er deutet an, das Paradies, der 2. Corinth. Himmel, sey der Ort seines herrlichen Reiches, denn sonst XII. 2. 4. würde dieser Mensch nicht verstanden haben, was ihm auf seine Bitte geantwortet. Er verspricht, heute, noch eben an dem Tage, da er dis rede, solle seine bald abscheidende Seele mit ihm seyn in seinem Reiche, im Paradies, im Himmel. So wenig aber von des Heylandes Seele zu muhmassen, daß sie im Himmel geschlaffen, so wenig hat solches bey der Seele dieses Menschen stat gefunden, die mit Jesu im Himmel seyn sollte. Demnach sofort gläubige sterben, sofort gehen ihre Seelen in den Himmel, und werden aller der Seligkeit, welcher man im Himmel genießet, wirklich theilhaftig. Die Schrift meldet desgleichen, gläubige hätten die Gewisheit, alsbald einen Bau im Himmel zu haben von Gott erbaut, sobald die irdische Hütte ihres Leibes durch den Tod zubrochen: Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit

E

Händen

43.

- 42.

2. Corinth.
XII. 2. 4.2. Corinth.
V. 1.

Händen gemacht, das ewig ist im Himmel; sie hätten die Zuvorsicht, daheim zu seyn bey dem HErrn, gleich in dem, 2. Cor. V. 8. wann ihre Seelen ausser dem Leibe wallen: Wir haben Lust ausser dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem HErrn; sie hätten die Verheissung, selig zu seyn von Offenbahr. dem nun an, da ihre Leiber versterben: selig sind die tod- Joh. XIV. ten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Schliessen 13. ihre Seelen bis an den jüngsten Tag, und genössen keiner wirklichen Seligkeit im Himmel, unmöglich könnte gesagt werden, daß sie hätten im Himmel einen Bau, von GOTT erbaut, sobald die Hütte ihrer Leiber durch den Tod zubrochen, noch, daß sie bey dem HErrn seyn würden, gleich in dem sie ausser dem Leibe walleten, noch, daß sie von dem nun an, als ihre Leiber versterben, selig zu preisen. Demnach sofort die Leiber gläubiger Christen versterben, sofort gelangen ihre Seelen in den Stand der Seligkeit, sie werden einer wirklichen Seligkeit theilhaftig. Das ist der Lehre heiliger Schrift gemäß, hergegen andere Gedancken sind ihr nicht gemäß. Aber auch

C. nicht gemäß der Sache selbst. Lebenden gläubigen Christen wird nachgerühmet, daß die Liebe Gottes in ihren Herzen oder Seelen ausgegossen; daß sie von 1. Corinrh. GOTT beruffen zur Gemeinschaft seines Sohns; daß sie 1. 9. Tempel und Wohnungen des heiligen Geistes; daß sie -- III. 16. schmecken die Kräfte der zukünftigen Welt. Darff man Ebr. VI. sich einbilden, GOTT wolle ihren Seelen diese Ehre, und 5. die damit verknüpfte süsse Empfindungen, und herliche Eröf- stungen entziehen, wann sie dis Leben verlassen? Wäre alsdann ihr Zustand nach dem Tode des Leibes nicht viel kläglicher, wie er war im Leben des Leibes? Würde nicht GOTT,

GOTT, wo sie lange Jahre, oft etliche hundert, ja tausend Jahre, in dem Zustande verharreten, ungütiger handeln, wie er dem Israelitischen Volcke in seinem Gesez befohlen, sie sollten dem Tagelöhner seinen Lohn nicht vor behalten bis an den Morgen, sondern ihm geben des Tages, daß die Sonne nicht darüber untergehe: müste bey einem so lang anhaltenden Schlaf, bey einer so lang dauernder Entbehrung des wirklichen Genusses der Güte Gottes, des Friedes und der Freude im heiligen Geist, nicht unwahr lauten, es sey sterben ein Gewinn: Darum nothwendig, daß gläubige Christen einer wirklichen Seligkeit theilhaftig werden, sofort, wann sie sterben. Die Sache selbst fordert's, ihr ist nicht gemäs, wo man auf Gedanken verfällt, die dis leugnen, auch nur daran zweifeln.

2.B.Mos.

XIX. 13.

5.B.Mos.

XXIV. 14.

15.

Philip. I.

21.

2. Es erhellet also auch hieraus abermahlen leicht, daß gläubigen Christen diese Warheit eine wichtige Ursache sey, willig und frölig zu sterben. Denn ist ihr einiges wünschen und begehren, daß sie selig werden, können sie gleichwol auf Erden, keine vollkommene Seligkeit antreffen, sondern hat Gott ihnen dieselbe im Himmel vorbehalten, und beschloffen, ihre Seelen erst nach dem Tode des Leibes, aber auch sofort, wann der Leib verstorben, derselben theilhaftig zu machen, was sollte sie doch aufhalten den Himmel vor der Erden zu suchen? was bekümmern, dis Leben mit einem besseren zu vertwechseln? was unwillig machen zu sterben, darauf ihre Seelen sofort einer wirklichen und vollkommenen Seligkeit theilhaftig werden? Nein, nein! diese Seligkeit ist eine über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, sie bleibt ihnen also auch eine der

2.Cor. IV.

17.

C 2

allers

20 Ursachen, welche gläubige Christen bewegen sollen,

Philipp. 1. 21. allerwichtigsten Beweg- Ursache, daß sie ihr Herz und Haupt freudig aufheben, wenn ihr Tod herannahet, daß sie frolockend ausbrechen: ich habe Lust abzuschneiden, daß sie still und Gott gelassen beten: Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, und zum Friede, zum wirklichen Genuß einer ewigen Seligkeit kommen, daß sie willig und frölig sterben.

Zueignung.

Nichts ist allen Menschen gewisser, als sterben. Nichts aber ist allen Menschen natürlicher Weise schreckhafter, als sterben. Nichts ist derohalben nöthiger, als ein wahrhaftig gläubiger Christ zu seyn, damit man könne willig und frölig sterben. Dis dreysfache wollen wir an noch zum Beschluß des bisherigen Vortrags, zu einer näheren Erbauung kürzlich berühren.

1. Nichts ist allen Menschen gewisser, als sterben. Dis Ebräer. IX. 27. prediget die Schrift: Dem Menschen, einem jeglichen, ist gesetzt einmahl zu sterben. Dis bekräftiget die Erfahrung aller Zeiten. Man gehe in alle vorige Zeiten zurück. Wo sind so viele Millionen Menschen, die von Adam an, dem ersten Menschen, gelebt, verblieben? Alle sind sie gestorben, kein einiger ist dem Tode entkommen, die zween ausgenommen, Henoch und Elias, welche lebendig gen Himmel fuhren, aber aus ganz außerordentlichen Ursachen und Absichten Gottes, hauptsächlich mit aus der, daß sie die Himmelfahrt des Welt-Heylandes, unsers Herrn Jesu Christi, Vorbildern sollen. Man sehe auf unsere jetzige Zeiten. Wohin sind so manche gegangen, die wir gekannt, die um

um uns, die unsre Freunde und geliebte, auch wohl unsre Bedränger gewesen? wohin so manche, die an Jahren älter waren wie wir, oder an Jahren gleich waren wie wir, oder auch an Jahren weit jünger waren wie wir? Alle in die Verwesung, alle sind sie gestorben. Und wohin werden wir selber über kurz oder lang hingehen, wir, die wir noch gesund, zum Theil in der Blüte unsers Lebens, bey Kräften und voller Leibes-Stärke sind? eben in die Verwesung in welche alle, die vor und neben uns gewesen, hingegangen sind, eben auch wir alle, werden sterben wie sie. Man gedенke an die künftige Zeiten, an die Menschen, welche nach uns werden gebohren werden, was wird deren allgemeines Schicksaal seyn? Auch kein anderes als sterben, der zeitliche Tod wird auch über sie alle herrschen, nicht einer wird von demselben unangetastet und frey bleiben, es wären die, welche den jüngsten Tag erlebten, denn die nimt die Schrift davon aus. So sehr sonst also Menschen nach ihrer Herkunft, nach ihren Gaben, Geschicklichkeit, Alter, und andern Umständen von einander unterschieden sind; so genau stimmen sie darinn mit einander überein, daß sie alle sterblich, daß so wohl Regenten als Unterthanen, hohen als niedrigen, Herren als Knechten, reichen als armen, gelehrten als ungelehrten, alten als jungen, frommen als bösen, sie leben in Städten oder Dörffern, in Palästen, Häusern oder Hütten, daß den allen endlich einerley Begegniß wiederfähret: Und sie sind gestorben, und sie werden sterben. So gar vest steht also der Satz: Nichts ist allen Menschen gewisser, als sterben.

1. Ehesal.
IV. 15. 17.

II. Nichts aber ist allen Menschen natürlicher Weise schreckhafter, als sterben. Der gütigste Schöpfer schuff

die

die

- die Menschen anfänglich vollkommen, wie die Schrift redt,
 1. B. Mos. nach seinem Bilde, mithin waren sie ohne Sünde, und ohne
 I. 27. Tod, sie sollten immerdar leben, denn der Tod ist der
 Römer. Sünden Sold, der Sünden Straffe. So hat auch der
 VI. 23. Schöpfer der Menschen Leib und Seele dergestalt genau
 und liebreich mit einander vereinigt, daß unter allen Geschöpfen nirgend eine Vereinigung vorhanden, welche selbige übertrifft, daher war es mit der Daur dieser Vereinigung beständig gemeint, sie sollte nach des Schöpfers gnädigen Willen nicht getrennet werden. Der Tod ist also unsrer menschlichen Natur durchaus zuwieder, die Trennung Leibes und der Seelen, welche im Tode geschieht, ihr äußerst empfindlich, und überdem das finstere Grab, und die Verwesung, wohin der Leib nach dem Tode verfällt, ihr gar entsetzlich, sie mag also nicht anders denn vor den Tod und sterben schauern. Dis natürliche hengt jedermann an, dem gottseligen, wie dem gottlosen, dem heiligen, wie dem unheiligen und Sünder. Hiiskias, ein gottseliger König, Belsazer, ein gottloser König, den einen aber wie den andern überfiel ein natürlicher Schauer, als ihnen die
 Esai. Todes-Post angezeigt wurde. Jener winselte wie ein Kranz
 XXXIIX. nich und girrere wie eine Taube, dieser erschrack, daß
 10. 11. ihm die Lenden schütterten, und die Beine zitterten.
 Daniel. V. 5. 6. Hierzu kommen verschiedene moralische Dinge: Ein Gewissen, das sich seiner Sünden wegen anlaget und ängstiget; ein Gericht Gottes, vor welches der Tod des Menschen Seele vorfordert; eine Ewigkeit, deren Länge und Beschaffenheit der Vernunft unbegreiflich; jezuweilen, zumahlen bey Sündern und gottlosen, ein Zweifel, in was vor einem Zustand man ewig werde gerathen; eine Furcht, es werde

werde alle bisherige Erjörung in ein Ungewitter, und alle Freude in ein ewiges Wehklagen sich verwandeln. Dergleichen Dinge vergrößern den Schauder vor den Tod, welcher ohnedem in unsrer menschlichen Natur lieget, sie erläutern und bestärcken also noch mehr den Satz: Nichts ist allen Menschen natürlicher Weise schreckhafter, als sterben.

III. Nichts ist derohalben nöthriger, als ein wahrhaftig gläubiger Christ zu seyn, damit man könne willig und frölig sterben. Es ist ohnleugbahr, man weiß Exempel, daß Menschen unterschrocken gestorben, die Heyden, die rohe Sünder, keine wahrhaftig gläubige Christen gewesen.

So gar berichtet uns die Schrift selber ein solches von Agag, einem heydnischen Könige. Aber das ist mehr vor eine Verstellung, Tollkühnheit, Verstock- und Verzweiflung zu achten, denn vor eine Willig- und Freudigkeit.

1. Sam.
XV. 32.

Diese ist nur denen eigen, welche Christum angehören, denn nur die stehen in seiner Gemeinschaft, und empfangen aus der Gemeinschaft dieses Todes-Überwinders, Herg und Kraft dem Tode Trost zu bieten: Der Tod ist ver-

1. Corinth.
XV. 55.

schlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Das aber sind lediglich wahrhaftig gläubige Christen. Ich bin auf Christum getauft, sprichstu. Ich bin in der Kirche Christi erzogen und gebohren. Ich kenne Christum. Ich bekenne mich zu der Lehre Christi. Ich halte sein Abendmahl. Ich wohne den öffentlichen Versammlungen der Christen bey. Was fehlet mir noch, daß ich nicht heißen sollte ein wahrhaftig gläubiger Christ, und daß ich nicht willig und frölig sterben könnte, als ein wahrhaftig gläubiger Christ? Weistu nicht mehrers aufzuweisen, so fehlet noch viel daran. Es fehlet an der Frömmigkeit und kindlichen

lichen Furcht Gottes, da man wandelt heilig, nach den Geboten Gottes, nicht in herrschenden Sünden und sündlichen Lüsten; an dem heiligen Geist im Herzen, da man zum Gebet, zur Liebe, Demuth, Gedult, Güte und allen Tugend-Werken, hergegen auch zum Kampf wieder die Sünde und Untugend, stets erregt und getrieben wird; an der tätigen Aufnahme Jesu Christi im Glauben, da man auf ihn setzt all sein Vertrauen, nach ihm ausstreckt alle Begierden und alles Verlangen seiner Seele, durch und von ihm allein erwartet alle Hilfe und Seligkeit, zu seiner Ehre alles einrichtet und anwendet, um seiner willen alles verleugnet, ihm zu gehorsamen in seiner Lehre, und nachzufolgen in seinem heiligen Leben, und in dem allen treu zu bleiben bis an den Tod, alles waget. Dis sind Eigenschaften, welche an dem gläubigen Simeon im Evangelio belobet werden. Er war ein Mensch fromm und gottfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm, und kam aus Anregung des Geistes in den Tempel, und nahm Jesum auf seine Arme, Vers 25. 26. 27. 28. Diese Eigenschaften müssen bey allen denen angetroffen werden, welche wahrhaftig gläubige Christen heißen, und wie Simeon, willig und frölich zu ihrer Zeit sterben wollen. Fehlen selbige, so fehlt man gewiß, wo man sich schmeichelt zu seyn ein gläubiger Christ, und verfehlet, wo man hoffet, dereinst willig und frölich zu sterben. Hierum aber muß es Christen am meisten mit zu thun seyn. Wohl an, so sey es auch uns am meisten darum zu thun, daß wir diese Eigenschaften an uns haben. Hin, zu Jesu, mit demüthigen bitten, daß er verzeihe, was wir bis dahin versäümet, daß er in uns wircke, was noch nicht ange-

angefangen, daß er aber auch stärke und bewahre, was bereits etwa in uns angefangen. Hin, zu diesem Helfer und Seligmacher, weil wir im Leben, ehe uns der Tod überleitet, damit, wann wir sterben, wir durch seine Gnade willig, frölig und selig sterben. Unser sterben ist gleichsam ein Widerschall von unserm Leben. Wie wir gelebt, so werden wir sterben, wie wir aber sterben, so werden wir fahren, und wie wir fahren, so werden wir bleiben ewiglich. In andern Dingen ist möglich zu verbessern, was einmahl versehen. Mit nichten, wann wirs einmahl versehen im sterben. Wer einmahl unselig verstorben, der muß dis sein Versehen büßen in Ewigkeit. Hergegen auch, wer dis einmahl wohl getroffen, der wirds wohl haben in Ewigkeit. Sein sterben wird ihm seyn wie ein Ende alles Elendes, so ein Genuß einer unaussprechlichen Seligkeit ohne Ende.

Gebet.

SErr, überzeuge alle, die annoch leben im Unglauben, nach dem Trieb des bösen Geistes, und dem Sinn ihres Fleisches, wie unselig dermahleins seyn werde ihr sterben, daß sie dadurch beschämet und erschüttert, auf eine Aenderung ihres Wesens ernstlich bedacht werden. Erhalte und bevestige
 D aber

aber alle, die da leben in deiner Furcht, nach dem Trieb deines guten Geistes, im Glauben und in der Nachfolge deines Sohns, daß sie je mehr und mehr versichert werden, wie selig dermahleins seyn solle ihr sterben. Vergrößere das Häufflein derselben täglich, damit auch die Anzahl derer immer grösser werde, die willig und frölig sterben, die in Friede und zum Friede dahinfahren mögen. Amen!

Die andere Predigt.

Am Fest der Himmelfahrt
Christi.

Eingang.

So ist dann Ihesus, unser Heyland, nicht immer in seiner tieffen Erniedrigung verblieben, hat vielmehr zu bestimmter Zeit seine niedrige Gestalt abgelegt, die Erde mit seiner sichtbaren Gegenwart verlassen, ist aufgefahren gen Himmel, und gar gesessen zur rechten Hand Gottes. Wie nöhtig

nöthig es sey, daß Christen die Lehre, vom sitzen IESU Christi zur rechten Hand Gottes, wissen, erhellet unter andern aus unserm allgemeinen christlichen Glaubens-Bekennniß, denn in dem andern Articul desselben, wird ausdrücklich ein jeder Christ angewiesen zu bekennen: ich glaube an IESum Christum, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Und wie erforderlich es sey, daß Christen dieses Sitzens ihres Heylandes zur rechten Hand Gottes, sich gebührend erinnern, bestätigt unter andern der Brief an die Ebräer, wo der Apostel sich, mit allen Christen anruft: Laßt uns aufsehen auf IESum, welcher ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. So oft wir das Gedächtniß der Himmelfahrt IESu Christi erneuern, mit welcher sein sitzen zur rechten Hand Gottes unmittelbar verknüpft gewesen, so oft haben wir Gelegenheit, und sollen Gelegenheit nehmen, dieser Ermahnung des Apostels nachzukommen. Wir werden aber bald begreifen, daß das aufsehen auf IESum, sitzend zur rechten Hand Gottes, mit leiblichen Augen nicht geschehen könne, denn wie wollen unsere blöde Augen durch die Wolken in den Himmel, auf IESum, den verherlichten Heyland, hinschauen? sondern von einem geistlichen aufsehen, welches von unsrer Seelen, mit unserm Gemüthe geschieht, wird hier geredt. Wir sollen forschen, was die Schrift von dem sitzen IESu zur rechten Hand Gottes lehret, wir sollen das gute überlegen, welches wir davon haben, wir sollen uns auch dis gute zueignen und zu Nutz machen, also sollen wir aufsehen auf IESum, sitzend zur rechten Hand Gottes. Und eben hierzu wird die gegenwärtige Predigt eine kurze Anleitung geben.

Ebräer.
XII. 2.

D 2

Evange-

Evangelium.

Marci. XVI. vers. 14 - - 20.

Sulezt, da die eilse zu Tische saßen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtekeit, daß sie nicht gegläubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da gläuben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben. Und so sie etwas tödtliches trincken, wirds ihnen nicht schaden. Auf die Krancken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Und der HErr, nachdem er mit

mit ihnen geredt hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzt zur rechten Hand Gottes. Sie aber giengen aus, und predigten an allen Orten, und der Herr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Die wenige, aber wichtige Worte aus dem vorstehenden Evangelio: Und der Herr sitzt zur rechten Hand Gottes, die werden es allein seyn, welche den Vorwurf unsrer Betrachtung ausmachen. Sie stellen uns dar, Jesum, sitzend zur rechten Hand Gottes, sie fordern uns also ab, was der Apostel Eingangs von uns verlangte:

Vortrag.

Das aufsehen auf Jesum, sitzend zur rechten Hand Gottes.

Und wir wollen dabey ein zwiefaches erwegen,

I. Was die Rede: Jesus sitzt zur rechten Hand Gottes, heiße.

II. Wie das aufsehen auf Jesum, sitzend zur rechten Hand Gottes, müsse geschehen.

D 3

Abhan-

Abhandlung. Erster Theil.

I. Was die Rede : IESus sitzt zur rechten Hand Gottes, heiße. Nimmer kann sie das heißen, was der bloß buchstäbliche Laut ihrer Worte in leiblichem Verstande mit sich bringet, nothwendig muß sie daher eine andere und höhere Bedeutung haben. Die Rede : IESus sitzt zur rechten Hand Gottes.

1. Kann nimmer das heißen, was der bloß buchstäbliche Laut ihrer Worte in leiblichem Verstande mit sich bringet. GOTT ist ein ewiger, unendlicher Geist, ein Geist hat nichts materielles, körperliches und leibliches an sich, GOTT hat also kein Fleisch und Bein, keine Gliedmassen, keine Hände, benamentlich keine rechte Hand. Wer wollte sich dann einbilden, daß IESus in einem leiblichen, und eigentlichen Verstande, zu Gottes rechter Hand sitze, da nicht möglich, daß GOTT eine rechte Hand haben mag? So hat auch IESus, nachdem er gen Himmel gefahren, einen verklärten oder verherlichten, keinen natürlichen schwarzen Leib mehr, der ermüdet wird, und wegen einer Ermüdung des Sitzens bedarff. Es wäre also dem verklärten Leibe IESu nicht einmahl anständig, daß er wegen einer Ermüdung sitzen, und wann auch GOTT Hände hätte, daß er zu dessen rechter Hand still sitzen sollte. Aus der Ursache pflegt auch die Schrift ihre Redens-Arten bedächtlich zu verändern, redt bald von einem sitzen IESu Christi zur rechten Hand Gottes, wie im Evangelio : Der HERR sitzt

Philipp. III.
21.

sitzet zur rechten Hand Gottes; bald von einem stehen zur rechten Hand Gottes, wie dort: Stephanus sahe JE. Ap. Gesch. VII. 55. sum stehen zur Rechten Gottes; bald schlechthin von einem seyn zur rechten Hand Gottes, wie anderswo: Christi Römer. II. 34. stus ist zur Rechten Gottes.

2. Nothwendig muß daher die Rede: JEsus, der Herr, sitzet zur rechten Hand Gottes, eine andere und höhere Bedeutung haben. Die Schrift redt mit Menschen, und weil sie mit Menschen redt, spricht sie vielfältig von göttlichen Geheimnissen auf eine Weise, als Menschen unter einander zu reden gewohnt sind. Die Schrift erkläret sich aber auch selbst, wie sie das, was sie von göttlichen Geheimnissen auf menschliche Weise redt, gemeint wissen wolle. Wir haben also nachzusehen was sie meine, wann sie anderweitig sagt, GOTT sitze, Gott habe eine rechte Hand, so dann wird die Bedeutung der Rede: JEsus sitzet zur rechten Hand Gottes, nicht schwehr zu beurtheilen seyn.

A. Die Schrift sagt jezuweisen, Gott sitze. 3. E. 5. B. Mos. XXXIII. Es ist kein Gott, als der Gott der gerechten, der im 26. Ps. IX. Himmel sitzet. Du sitzt auf dem Stuhl, ein rechter Richter. Der Herr sitzet, eine Sündfluth anzurichten. Er sitzet über dem Kreis der Erden. Gott wird in dergleichen Schriftstellen abgebildet unter dem Bilde eines Monarchen oder grossen Königes. Solchen Personen kommt in ihren Ländern die Ober-Herrschaft, das Ober-Regiment und höchste Gericht zu. Daß sothane ihre Hoheit, und derselben wirklicher Gebrauch, den Unterthanen desto besser in die Augen leuchte, sitzen sie bey solennen Handlungen

lungen auf Trohnen oder Stühlen, die außs prächtigste zubereitet. Sagt also die Schrift von GOTT, daß er sitze, daß er im Himmel, auf dem Stuhl, über dem Kreis der Erden sitze, so sagt sie damit an, GOTT beherrsche, regiere und richte alles, was im Himmel und auf Erden, er sey kein müßiger Zuschauer, sondern ein stets wirckfamer beschäftigter Regent, der sich seiner Ober-Herrschaft immerdar vollkommen gebrauche. Das ist die Meinung dieser ihrer von menschlichen Gewohnheiten entlehnten Reden.

B. Die Schrift sagt aber auch ferner, GOTT habe 2. B. Mos. eine rechte Hand. 3. E. HERR, deine rechte Hand ruht XV. 6. Ps. grosse Wunder. Die Rechte des HERRN ist erhöht, die CXII. 6. Rechte des HERRN behält den Sieg. Durch die rechte Hand beweisen wir Menschen ordentlich unsere Stärke, verrichten auch mittelst derselben ordentlich das mehreste, was uns Ehre vor Menschen schaffen kann. GOTT, der da ist ein Geist, hat keine rechte Hand, als bereits angemercket. Dem ohngeachtet sagets die Schrift von GOTT. Sie redt also auch in dem Stücke von GOTT auf menschliche Weise, und will damit GOTTES Gewalt, Majestät und Zerlichkeit beschreiben, gleichwie Menschen, nach ihrer Art, ihre Macht durch die rechte Hand, äußern, und durch deren Arbeit ihre Ehre befördern. Eben die vorberührte Sprüche der Schrift sind davon eine deutliche Probe. So, wann Moses spricht: HERR, deine rechte Hand ruht grosse Wunder, erweist alsbald der Zusammenhang dieser Worte, es sey GOTTES unumschrenckte Gewalt, seine Allmacht gemeint, denn Israels wunderbahrer Durchgang durchs rohte Meer, und der Aegypter schrecklicher Untergang in demselben, sind diejenige grosse Wunder, welcher hier

hier gedacht wird. Indem nun diese Wunder ohnstreitig Werke waren, welche Gottes Allmacht that, sie gleichwohl aber der rechten Hand Gottes zugeeignet werden, so ist klar, daß Gottes allmächtige Gewalt damit gemeint sey. So, wann David spricht: Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg, erhellet wiederum aus genauer Überlegung dieser Worte, es sey, wie Gottes Gewalt und Allmacht, so seine Majestät und Zerlichkeit gemeint. Der Psalm, wo diese Worte anzutreffen, weissaget von der Freude, welche die gläubige neuen Testaments über die Erlösung, durch Jesum geschehen, haben würden, und von den Lobes- Erhebungen, mit welchen sie Gott über diese Erlösung preisen würden. Gottes allmächtige Krafft, seine Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Heiligkeit, haben die Erlösung des menschlichen Geschlechts ausser Zweifel befördert, also ist seine herliche Majestät dadurch erhöht, das ist, aller Welt kund worden. Aber nichts desto minder wird die rechte Hand Gottes genannt, ihr Sieg, ihre Erhöhung gepriesen, derothalben ist offenbahr, daß damit nichts anders als Gottes Gewalt, Majestät und Zerlichkeit gemeint sey. Und hieraus dann

C. Wird die Bedeutung der Rede: Jesus sitzt zur rechten Hand Gottes, nicht schwehr zu beurtheilen seyn. Ihre Bedeutung ist diese: Jesus hat den Gebrauch göttlicher Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, vollkommen und auf ewig, und zwar nach seiner menschlichen Natur, empfangen und übernommen. Er hat den Gebrauch göttlicher Gewalt, Majestät und Zerlichkeit empfangen und übernommen. Dis folget aus dem, was
E
zuvor

zuvor erinnert, ohnfehlbar. Denn ist's wahr, daß der Gebrauch der göttlichen Oberherrschafft gemeint werde, wann die Schrift von Gott sagt, er sitzet, und daß die göttliche allmächtige Gewalt, Majestät und Zerlichkeit verstanden werde, wann die Schrift von ihm sagt, er hat eine rechte Hand; so ist auch wahr, wann die Schrift von IEsu Christo sagt, er sitzet zur rechten Hand Gottes, daß dadurch angedeutet werde, er habe den Gebrauch göttlicher Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, welche GOTT durch seine Oberherrschafft erweist, empfangen und übernommen. Wir wollens mit einem Gleichniß erläutern. Es würde uns erzehlet, oder wir sähen es selbst, daß sich ein grosser Regent auf seinen Trohn-Stuhl gesetzt, und daß neben ihm, zu seiner rechten Hand, sich jemand auch hingesezt, würden wir nicht Grund haben zu urtheilen, dieser müsse mit jenem, wo nicht von grösserer, doch von gleicher Hoheit seyn, oder sie müsten beyde das Regiment unter sich getheilet haben? Nun sagt die Schrift, wann sie die Oberherrschafft Gottes und derselben Gebrauch anzeigen will, Gott sitzet, sie nennt seine Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, welche er durch seine Oberherrschafft erweist, seine rechte Hand, und spricht, IEsus sey gesessen zu dieser rechten Hand Gottes, was mögen wir folglich daher urtheilen, als daß IEsus ein Theil-Genoss sey der göttlichen Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, und daß er allen Gebrauch derselben empfangen und übernommen habe? Wir wollen aber diese Sache auch mit Zeugnissen der Schrift bevestigen, und sie nicht allein mit einem Gleichniß erläutern. Man lese, was der Herr IEsus selbst sagte, als er vor Caiphas Gericht stund: Von nun an

an

an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen
Sohn, sitzend zur Rechten der Krafft. Der ganze Zweck
der Rede Jesu lehret, er habe seine dermahlige ungerechte
Richter mit den harten Straffen, welche er über das jüdis-
sche Land herführen würde, bedräuen wollen. Da er aber
solche Straffen über das jüdische Land nicht mogte herfüh-
ren, es war dann, daß er hatte göttliche Gewalt und Ma-
jestät, und daß er sich derselben gebrauchte, denn sie betrafen
die Zerstörung dieses Landes, der Stadt Jerusalems
und des Tempels, wo Gott seinen Opfer-Dienst bis hieher
gehabt; und da er die wirkliche Ausführung dieser Straf-
fen, ein sitzen zur Rechten der Krafft Gottes heisset; so
ist dis ein sicheres Zeugniß, daß die Schrift den Gebrauch
der göttlichen Gewalt, welchen Jesus Christus über-
nommen, unter dieser Rede zu erkennen gebe. Man lese
was, der Apostel Jesu Christi schreibet: Gott hat Chris-
tum gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Für-
stenthüme, Gewalt, Macht, Herrschafft, und alles was
genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, son-
dern auch in der zukünftigen. Über alle erschaffene Din-
ge gesetzt seyn, welche im Himmel und auf Erden sind, ist
so viel, als eine göttliche Allmacht und Gewalt, Majes-
tät und Zerlichkeit empfangen haben, und ihrer sich ge-
brauchen. Ein solches setzen aber über alle Dinge, verbin-
det der Apostel an Seiten Christi mit seinem sitzen zur rech-
ten Hand Gottes. Also ist auch dieser sein Ausspruch
ein helles Zeugniß, daß die Schrift den Gebrauch göttli-
cher Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, welchen Jesus
empfangen und übernommen, ein sitzen zur rechten Hand
Gottes bename. Aber die Rede: Jesus sitzt zur rech-

Matth.
XXVI. 64.

Epheser. I.
20. 21.

ren Hand Gottes, bedeutet noch was mehrs, auch dieses: Er hat den Gebrauch göttlicher Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, vollkommen und auf ewig empfangen und übernommen. Es ist oben, mit angegebener Ursache, erwähnt, die Schrift wechsle ihre Reden von dem sitzen Jesu Christi zur rechten Hand Gottes, sage zuweilen, er sitzt, zuweilen, er steht, zuweilen, er ist zur rechten Hand Gottes. Jetzt wird hinzuzufügen seyn, daß die Schrift der beyden letzteren Redens- Arten sich kaum ein und etliche mahl, aber der ersteren sich allemahl und gewöhnlich bediene. Auch nicht ohne Ursache. Man gedencet nicht lang an einem Orte zu verweilen, noch Theil zu nehmen an dessen Erjörung, wo man daselbst nicht sitzen gehet. Man ist hergegen zu verbleiben gesonnen, und Theil zu nehmen an den Erjörungen eines Orts, wo man daselbst Sitz und Platz nimt. Wann demnach die Schrift von Jesu Christo sagt, er sitzet zur rechten Hand Gottes, so will sie damit nicht nur insgemein andeuten den Gebrauch göttlicher Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, welchen er empfangen und übernommen, sondern auch insonderheit und zugleich die Vollkommenheit, Beständigkeit und ewige Daure dieses Gebrauchs. Unleugbahr ist, Jesus hatte den Besitz aller göttlichen Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, mit dem Augenblick seiner Menschwerdung empfangen. Die persönliche Vereinigung seiner menschlichen und göttlichen Natur, brachte das mit sich. So gebrauchte er sich auch derselben zu mehrmahlen, weil er auf Erden umhergieng. Seine Entdeckung menschlicher Gedanken, seine mannigfältige Zeichen und Wunder, waren davon lauter Blicke und Strahlen. Dieweil der Herr Jesus aber bey
seiner

seiner Ankunft auf Erden zur Absicht hatte, die Menschen durch leiden und sterben zu erlösen, so äußerte er sich selbst, das ist, er begab sich dieser seiner göttlichen Hoheit freywillig, er behielt allerdings den Besitz derselben, aber er begab sich ihres vollkommenen und beständigen Gebrauchs, brauchte sich ihrer selten und sparsam. Nachdem er aber das Werck menschlicher Erlösung ausgerichtet, und darauf von der Erden gen Himmel gefahren, und zur rechten Hand Gottes gesessen ist, von dem an empfing und übernahm er, vermöge des gemachten Vertrags mit seinem himmlischen Vater, alle göttliche Majestät und Hoheit zu einem vollkommenen und ewigen Gebrauch. Von dem an hieß es in voller Kraft: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. GOTT hat IESUM erhöht, und hat ihm einen Namen, eine Herrlichkeit gegeben, der über alle Namen, die über alle Herrlichkeit ist. GOTT, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Herr wird König seyn auf dem Berge Zion, von nun an bis in Ewigkeit. Jedoch, auch damit ist die Bedeutung der Rede: IESUS sitzt zur rechten Hand Gottes, noch nicht völlig erschöpft, sie deutet auch folgendes noch an: Er hat den Gebrauch göttlicher Gewalt, Majestät und Herrlichkeit, vollkommen und auf ewig nach seiner menschlichen Natur empfangen und übernommen. Wir glauben nach der Schrift, IESUS, unser Erlöser habe eine göttliche und menschliche Natur, er sey GOTT und Mensch in einer Person. Da nun unmöglich, daß GOTT etwas gegeben werden, und er etwas empfangen oder nehmen könne, das er zuvor nicht gehabt, denn wer will GOTT etwas geben, der allen alles gibt: so ist auch nicht möglich, daß

Philip. II.

7.

Matth.

XXIX. 18.

Philip. II.

9.

Hebräer. I. 8.

Micha. IV.

7.

E 3

IESUS

IESUS Christus nach seiner göttlichen Natur, als der wahre Gott, den Gebrauch göttlicher Gewalt, Majestät und Herrlichkeit, in der Fülle einer Zeit solle empfangen und übernommen haben, das ist ihm nach seiner göttlichen Natur, von Ewigkeit her eigen gewesen, das ist nur lediglich von seiner menschlichen Natur zu verstehen, nur nach derselben hat er in der Fülle der Zeit den Gebrauch göttlicher Hoheit empfangen und übernommen. Man findet auch daher nirgend in der Schrift, daß sie sagte, IESus, als der Sohn Gottes, welches ein Name seiner göttlichen Natur ist, sitze zur rechten Hand Gottes. Wohl Röm. II. 9. sagt sie im Gegentheil, der Herr sitzet zur rechten Hand 34. I. Petr. Gottes, wie im Evangelio; Christus ist zur Rechten III. 21. Gottes, IESus ist gesessen zur Rechten, wie anderweitig; Ebr. XII. welches Namen sind die seinen beyden Naturen zukommen. 2. Ap. Gesch. Ja sie sagt, des Menschen Sohn steht zur Rechten Gottes VII. 55. David's Sohn sitzet zur Rechten Gottes, das Lamm Matth. stund mitten im Stuhl Gottes, welches Namen sind, XXII. 42. die nur seiner menschlichen Natur zukommen. Vermuthlich Offenbar. wird gnugsam angezeigt seyn, was die Rede: IESus Joh. V. 6. sitzet zur rechten Hand Gottes, heiße. Allein hiemit dürfen sich Christen nicht begnügen. Unsere Seele muß sich höher erheben in ihrer Betrachtung, uns lieget ob, fleißig hin- und aufzusehen auf den IESum, sitzend zur rechten Hand Gottes. Wir werden also zu erwegen haben,

Zwenter Theil.

II. Wie das aufsehen auf IESum, sitzend zur rechten Hand Gottes, müsse geschehen. Pau-

Paulus, der hierzu sonderlich ermahnet, fordert ein geistli- ^{Ebrder. XII}
ches, kein leibliches aufsehen, und da sonst der Schrift ge- ^{2.}
wöhnlich, durch dis Wort die Pflichten des Glaubens, der ^{Esai. XLV.}
Furcht, des Gehorsams, des Verlangens und der Hoff- ^{22. 2. B. der}
nung auszudrücken, auch nichts vorhanden, warum man ^{Chron. XX.}
hier dis Wort enger einzuschrencken, so kann man das auf ^{12. Psalm.}
sehen auf IESum, figend zur rechten Hand Gottes, in ^{CXXIII. 4.}
einem gleich weiten Verstande gar wohl annehmen, und eben
sagen, es müsse geschehen in Glauben, Furcht, Gehor-
sam, Verlangen und Hoffnung. Zuforderst

I. in Glauben, daß wir IESum, figend zur rechten
Hand Gottes, vor unsern wahrhaftigen Erlöser ohnge-
zweifelt halten. Denn hiemit ist der Glaube vornemlich
beschäftiget, und hierinn wird auch der Glaube durch das
sigen IESu zur rechten Hand Gottes, vollkommen bestär-
cket. Unser Glaube lernet freylich aus der Schrift, daß
man IESum Christum vor den Erlöser der Menschen er- ^{Matth.}
kennen, und seinen Tod, samt seinem Gehorsam, vor dieje- ^{XX. 28. 1.}
nige Mittel achten solle, welche die Erlösung und Versöh- ^{Tim. II. 6.}
nung der Menschen mit Gott, zuwege gebracht. Unsere ^{Galat. IV.}
fleischliche Vernunft aber hat hiewieder allerley einzutwen- ^{4. 5.}
den. Es war also nohtwendig, daß die Zweifel der Ver-
nunft gehoben, und unser Glaube von der Gewisheit der
Lehre, IESus sey wahrhaftig unser Erlöser, ohngezweif-
elt versichert würde. Die Auferstehung IESu Christi
von den Todten, gab nun allerdings hierüber eine sehr
starcke Versicherung, denn wäre IESus nicht gewesen der
Erlöser der Menschen, wäre sein Gehorsam und Tod un-
zulänglich gewesen, uns Menschen zu erlösen und mit Gott
zu versöhnen, welches doch die Schrift rühmet, nimmer
würde

würde die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes verstattet haben, daß er vom Tode siegreich auferstanden, am wenigsten würde ihn Gott selbst vom Tode auferwecket haben, welches doch gleichfalls die Schrift bezeuget. Allein, noch viel stärker ist diese Versicherung worden, seitdem IEsus so gar in den Himmel eingangen, und zur rechten Hand Gottes gesessen ist, denn hätte IEsus auch das mindeste unterlassen, was zu unsrer Erlösung bedürfftig, wer will sich einbilden, daß ihn Gott so hoch erhöhen, daß er ihm zugestehen sollen, für sein Angesicht in den Himmel zu kommen, und sich zu setzen zu seiner Rechten? Das sitzen IEsu zur rechten Hand Gottes, macht also vollkommen ungezweifelt, er sey wahrhafftig unser Erlöser. Unser Glaube hat nunmehr einen unbeweglichen Grund, ihm gänzlich als einem solchen zu vertrauen, die billigste Ursache zu frolocken: so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, da wir nun versöhnet sind. Er ist durch sein eigen Blut einmahl in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Da er hat ein Opfer geopfert für die Sünde, das ewiglich gilt, sitzt er nun zur Rechten Gottes. Wir sind also schuldig in diesem Glauben auf ihn zu sehen unverrückt: Laßt uns aufsehen auf IEsu, sitzend zur rechten Hand Gottes! Es muß demnächst geschehen

2. in Furcht, daß wir uns kindlich fürchten auch etwas mit Wissen und Vorsatz zu unternehmen, das sündlich, das ihm mißfällig, denn wir haben es nicht mit einem IEsu zu thun, der ein schlechter ohnmächtiger Mensch, wie wir, sondern

sondern mit einem Jesu, der Gott und Mensch zugleich, und der auch als ein Mensch, eine allmächtige Gewalt hat, mit ewigen Straffen die Sünde heimzusuchen. O! wer wollte für den allsehenden Augen eines so hohen Herrn muhtwillig sündigen? Wie übel wird ers empfinden, Sünde treiben, um derent willen er sein Leben ehedem in den Tod gegeben? Wie elend wird das sündigen ablauffen, welches einen Herrn beleidiget, der zur Rechten Gottes sitzt? Nein! schämen müssen wir uns vor dessen Augen böses zu treiben, hüten müssen wir uns, äusserst hüten, vor allen muhtwilligen Sünden, die denselben beleidigen, daß nicht irgend sein Zorn anbrenne, und wir schnell umkommen auf Psalm. II. dem Wege unsers Lebens, und sodann kein Retter mehr 12. - L. da sey, müssen also beständig auf ihn sehen in Furcht: 22. Last uns ablegen die Sünde, und aufsehen auf Jesum, sitzend zur rechten Hand Gottes! Es muß aber ferner geschehen

3. in Gehorsam, daß wir befließen sind, seinem Worte und Befehlen in allen Stücken gehorsamlich nachzuleben. Denn was sollte uns abhalten dem Jesu zu vertrauen, zu dienen und nachzufolgen, den zu lieben, anzubeten, zu ehren, und alles das, was er uns sonst in seinem Worte anbefohlen, möglichst auszurichten, der aufs höchste erhaben, bis zur rechten Hand Gottes gesessen ist? Gewiß, je größer die Gewalt, Majestät und Zerlichkeit dieses unsers Heylandes ist, je unerlässiger ist die Pflicht, daß wir seinen Befehlen und Worte willig gehorsamen. Man verargets billig, wann Menschen einem mächtigen Herrn, dem sie unterworfen, ihren Gehorsam versagen. Und was ist alle Macht, alle Hoheit der größten Herren auf Erden, gegen

gen die Allmacht und Hoheit IEsu Christi, der zur rechten Hand Gottes im Himmel sitzt: Wie sehr wäre es uns zu verargen, wo wir diesem unsern Herrn, der uns

1. Cor. VI. mit seinem Blute und Tode zu seinem Eigenthum erkaufft
20. Titum. hat, den geziemenden Gehorsam versagten? Nicht also.

II. 14. Wir halten seine Gebote, und tuhn, was vor ihm gefäl-

1. Johann. lig ist, das muß unser Bemühen, das unsere Freude seyn.

III. 22. Er ist's werth. Er ist zu dem Ende mit zur Rechten Got-

Phillip. II. tes gesessen: Gott hat IEsu erhöht, und hat ihm ei-

9. 10. nen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen IEsu sich beugen sollen alle Knie. So will ers auch nicht unvergolten seyn lassen, er läßt ausdrücklich

1. Corinth. ansagen: seyd feste, unbeweglich, und nehmet immer zu

XV. 58. in dem Wercke des Herrn, sintemahl ihr wißet, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn, das muß uns desto mehr also bewegen, allstets auf ihn zu sehen in Gehorsam: Laßt uns aufsehen auf IEsu, sitzend zur rechten Hand Gottes! Es muß aber nicht minder geschehen

4. in Verlangen, daß wir mit ihm vereiniger zu seyn, und ihn zu schauen in seiner Zerlichkeit, sehnlichst begehren. Denn was nützt es einen IEsu verehren, der zur Rechten Gottes erhöht, oder aller göttlichen Majestät und Zerlichkeit theilhaftig worden ist, wo man nicht mit ihm vereiniger seyn, und nie seine Zerlichkeit schauen sollte. Ohne Vereinigung mit IEsu, ist nichts unser, was sein ist, und was uns von ihm erworben ist. Und ohne wirkliche Anschau seiner Majestät und Zerlichkeit, ist keine vollkommene, keine ewige Seligkeit. Wie viel ist uns also daran gelegen, daß wir mit IEsu vereiniger seyn, und ihn der-

einst

einst in seiner Majestät und Herrlichkeit schauen mögen? Wie können wir uns selbiges aber versprechen, wo wir uns nicht sehnlich darnach sehnen? ich liebe die mich lieben, Spr. Gal. und die mich frühe suchen, finden mich, spricht sein VIII. 17. Mund. Derohalben, was David seufzte: Wenn werde Psalm. ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? XLIII. 3. Und wozu der Apostel erinnert: suchet was droben ist, Colosser. da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Und III. 1. warum der Heyland selbst bittet: Vater, daß sie in uns Johann. eins seyn, und ich in ihnen; Das sey unser tägliches, un- XVII. 21. ser unablässiges Verlangen. Auch in dem Verlangen also 23. Laßt uns aufsehen auf Jesum, sitzend zur rechten Hand Gottes! Endlich aber muß dis aufsehen auch geschehen

5. in Hoffnung, daß es uns bey dem Herrn Jesu weder an Hülffe aus Nöthen, weder an einem wahrhaftigen gute, in Zeit und Ewigkeit fehlen werde, denn dieser Jesus, der zur rechten Hand Gottes sitzt, hat alles, was hierzu gehörig, so wohl das Vermögen, als den Willen. Er hat hierzu das Vermögen, eine allmächtige Gewalt, nach welcher ihm kein Ding unmöglich ist, sondern er alle Dinge ihm unterthänig machen kann. Bey einer solchen Gewalt aber darff man kühnlich alle Hülffe von ihm erbitten, alles gute von ihm suchen, und die Erlangung sicher hoffen. Denn mogte unser Jesus, weil er auf Erden lebte, und in der tiefften Erniedrigung umhergieng, von sich sagen, er habe bewahret, die ihm der Vater gegeben, viel eher wird er dis anjeto vermögen, da er Johann. in den Stand der Erhöhung getreten, und zur rechten Hand Gottes gesessen ist. Nun heist von ihm in der al- XVII. 12.

Ebr. VII. Ierhöcſten Krafft; Er kann ſelig machen immerdar, die
 25. 2. Tim. durch ihn zu Gott kommen. Er kann mir meine Beylas-
 I. 12. ge bewahren, bis an jenen Tag. Er hat ingleichen hierzu
 den Willen. Denn ſo hoch er auch in den Himmel gefah-
 ren, ſo bleibt dennoch ſein Herz ſtets geneigt zu uns Men-
 ſchen auf Erden. Er iſt unermüdet Hülffe und Gutes uns
 zu ſchaffen, an uns auszutheilen, auch es für uns von
 Gott, ſeinem Vater, zu erbitten. Man höre, wie tröſt-
 Ap. Geſch. lich die Schrift hievon ſpricht: Nun IESus durch die
 II. 33. Rechte Gottes erhöhet iſt, hat er ausgegoffen, will auch
 noch ausgieſſen die Verheiſſung des heiligen Geiſtes.
 Ap. Geſch. Gott hat IESum durch ſeine rechte Hand erhöhet zu ei-
 V. 31. nem Fürſten und Heyland, zu geben Buſſe und Verge-
 Röm. IX. bung der Sünde. Chriſtus ſiget zur Rechten Gottes
 34. Ebr. IX. und vertritt uns. Er iſt eingangen in das Heilige, in den
 24. Himmel, zu erſcheinen für dem Angeſichte Gottes für
 Joh. XVII uns. Man höre wie tröſtlich er ſelbſt hievon ſpricht: Va-
 24. ter ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die
 du mir gegeben haſt, daß ſie meine Zerlichkeit ſehen, die
 - XII, 32. du mir gegeben haſt. Wenn ich erhöhet werde, will ich
 Offenb. 3. ſie alle zu mir ziehen. Wer überwindet, dem will ich
 III, 21. geben mit mir auf meinem Stuhl zu ſitzen, wie ich über-
 wunden habe, und bin geſeſſen mit meinem Vater auf
 ſeinem Stuhl. Immerhin dann bekümmerte Seelen! Daß
 euch dieſer und jener Noht wegen bange wird, ob euch dar-
 aus könne geholffen werden? Daß euch die fürchterliche
 Sorgen ängſtigen, ob möglich, fromm zu werden, im
 Glauben und der Gnade Gottes zu beharren, und die
 ewige Seligkeit zu erlangen? Wahr iſts, die Sünde in
 uns,

uns, und Satan samt der Welt, ausser uns, sind sattsam listig und mächtig, uns alles gute zu rauben, und in den elendesten Zustand zu stürzen. Aber es kommt hier nicht auf unsere eigene Kräfte und Gewalt an. Es beruhet alles auf die allmächtige Kraft und Gewalt Jesu Christi unsers Seligmachers, der da sitzt zur rechten Hand Gottes. Wer mag uns schaden, wenn der für uns ist. Nur freudig alles Anliegen auf den hin geworffen, nur unverzagt auf ihn alle Hoffnung gestellt, er kann und will die seinen erlösen von allem Ubel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Laßt uns also auch in der Hoffnung allezeit auf Jesum, sitzend zur rechten Hand Gottes!

2. Timoth. IV, 18.

Zueignung.

Wir wissen demnach was wir von dem sitzenden Jesu zur rechten Hand Gottes zu halten, und wie wir selbiges zum Heyl unsrer Seelen anzuwenden.

I. Wir haben es zu halten vor ein Geheimniß, das uns die Schrift offenbahret, das menschlicher Vernunft verborgen und nicht begreiflich ist. Denn was ist der Vernunft von einem Jesu, der zur rechten Hand Gottes sitzen soll, bewußt? Ihr sind nicht einmahl dergleichen Worte bekannt; und was vor Begriffe will sie sich davon machen, daß diesem Jesu, nach seiner Menschheit, der Besitz und Gebrauch göttlicher Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, auf ewig mitgetheilet worden sey? Welches die Meinung dieser Worte ist. Ihr ist dis was unerhörtes und unbegreifliches. Wir haben also von diesem Geheimnis

heimniß nicht anders zu reden, als die Schrift davon redt, es nicht anders zu erklären, als es die Schrift will erklärt wissen. Wir haben uns folglich zu hüten, daß wirs nicht verkleinern, welches geschieht, wo wir weniger davon reden, als die Schrift von demselben redt, und nicht geringschätziger es beurtheilen, als es nach der Erklärung der Schrift muß beurtheilet werden. Wir haben aber am meisten zu verhüten, daß wirs nicht gar leugnen, worzu allerley vorwitziges grübeln und fragen: Wie ist's möglich? Wie soll das zugehen? und dergleichen, den Weg bahnet.

Luc. XIX. 27. Es gilt auch hier das Wort: was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich. Es ist uns Ehrengung, daß die Schrift dis Geheimniß offenbahret, und die Wahrheit desselben deutlich bestätigt, vor der Art und Weise, wie es eigentlich mit der Sache, welche dis Geheimniß vorträgt, betwand sey, hendet ein Vorhang, durch welchen wir in diesem Leben nimmer werden hindurch schauen, der uns allein in der seligen Ewigkeit, wo wir alle übrige I. Corinth. ge Geheimnisse von Angesicht zu Angesicht sehen sollen, XIII. 12. wird aufgedeckt werden. Bis dahin sind wir also schuldig, das sitzen Jesu Christi zur rechten Hand Gottes, für wahr zu halten, weil die Schrift davon sagt, ob wirs schon nicht mögen begreifen, und wird uns indes weiter nichts dabey abgefordert, als die Beschäftigung,

II. Wie wir selbiges zum Heyl unster Seelen anzuwenden. Dis ist eine nöthige, eine angenehme, eine selige Beschäftigung. Sie ist nöthig, denn das sitzen Jesu zur rechten Hand Gottes, gehöret mit unter dasjenige, was I. Timoth. der Apostel ein kündlich oder kundbahr grosses Geheimniß III. 16. der

der Gottseligkeit benennt, diese Benennung aber wird
 Kräftlos, wo mans zum Heyl seiner Seelen nicht anwen-
 det. Sie ist angenehm, denn es gereicht zur Verherli-
 chung des Herrn Jesu. Eben durch sein sitzen zur rech-
 ten Hand Gottes, ist er in seiner menschlichen Natur un-
 gleich besser worden als alle Engel, die edelste unter allen
 Creaturen, denn zu welchem Engel hat Gott jemahls
 gesagt: setze dich zu meiner Rechten: wie er getahn zu
 Jesu Christo. Hiedurch ist auch auf ewig ersetzt worden,
 daß er, dieweil er auf Erden wandelte, eine kleine Weile
 von den Engeln verlassen, und geringer als sie seyn müs-
 sen. Eben hiedurch wird auch unter allen, die ihn kennen,
 seine Hochachtung vermehret. Jesu Christi Hochachtung
 unter den Menschen, gereicht aber zu seiner Verherlichung,
 seine Verherlichung aber ist allen rechtschaffenen Seelen an-
 genehm. Sie ist nicht minder selig, denn sie besteht sum-
 marisch darinne, wie vorhin ausführlich gelehrt, daß man
 auf Jesum sitzend zur rechten Hand Gottes, hinsehe in
 Glauben, Furcht, Gehorsam, Verlangen und Hoffnung,
 dis aber gibt einen Vorschmack der künftigen Seligkeit,
 und leitet hinzu derselben vollkommenen Genuß. Laßt uns
 dann in dieser so nöthigen, so angenehmen, und so seligen
 Beschäftigung redlich und eyfrig uns erweisen. Es schicket
 sich sehr wunderlich, wissen und bekennen, Jesus sitze zur
 rechten Hand Gottes, Jesus habe und gebrauchte sich
 aller göttlichen Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, und
 dennoch so leben, ob wäre dieser Jesus ein ohnmächtiger,
 nichtiger Mensch. Mit was Grund wollen wir uns rüh-
 men, an ihn, als unsern wahrhaftigen Erlöser, zu glau-
 ben,

Ebräer. I.
 4. 13.

Ebräer. II.
 7. 26.

17. 21. 20

ben, mit was Grund wollen wir von ihm als unserm Schutz und Helfer, Hülffe und gutes hoffen, wo wir kein Verlangen nach ihm, keinen Gehorsam gegen ihn, und keine Furcht vor ihn tragen! Verabseumen wir diese Pflichten, so ist unsere Hoffnung zu Jesu vergeblich, und unser vermeinter Glaube an Jesum Heuchelen, er wird uns dabey seyn ein brüllender Löwe, kein freundliches Lamm, sein Erlösungs-Blut wird wider uns schreyen um Rache, nicht für uns rufen um Gnade, seine Gewalt wird uns gereichen zum Verderben, nicht zum Segen, und seine Majestät zum zittern, nicht zur Freude, denn so sehen wir auf ihn nur mit halben, mit Schalcks-Augen, er will aber, durch seinen Apostel, daß wir auf ihn sehen mit vollem Gesicht, mit redlichen Augen, daß wir des Glaubens an ihn uns nicht nur rühmen, und von einer Hoffnung zu ihm nicht nur reden, sondern auch unsern Glauben durch eine kindliche Furcht vor ihn, durch einen willigen Gehorsam gegen ihn, und durch ein herzliches Verlangen nach ihm, tätig machen, und in der Ordnung unsre Hoffnung vest auf ihn bauen. Mit solchen Augen laßt uns demnach auf unsern erhöhten Heyland allstets hinsehen, in dieser Beschäftigung laßt uns unermüdet beharren, und daß wirs können, laßt uns ohn Unterlaß bitten: **Psalm.** **CXIX.37.** Herr, wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach Eitelkeit, nach der Creatur, nach dem irdischen und sündlichen. Hiebey dann wird alles unser seyn was Jesus, sitzend zur rechten Hand Gottes, ist und hat. Seine Gewalt unser, zum Schirm und Hülffe in allen unsern Nöhten. Seine Majestät unser, zum Schrecken und zerstreuen aller unsrer Feinde. Seine herliche Erlösung unser,

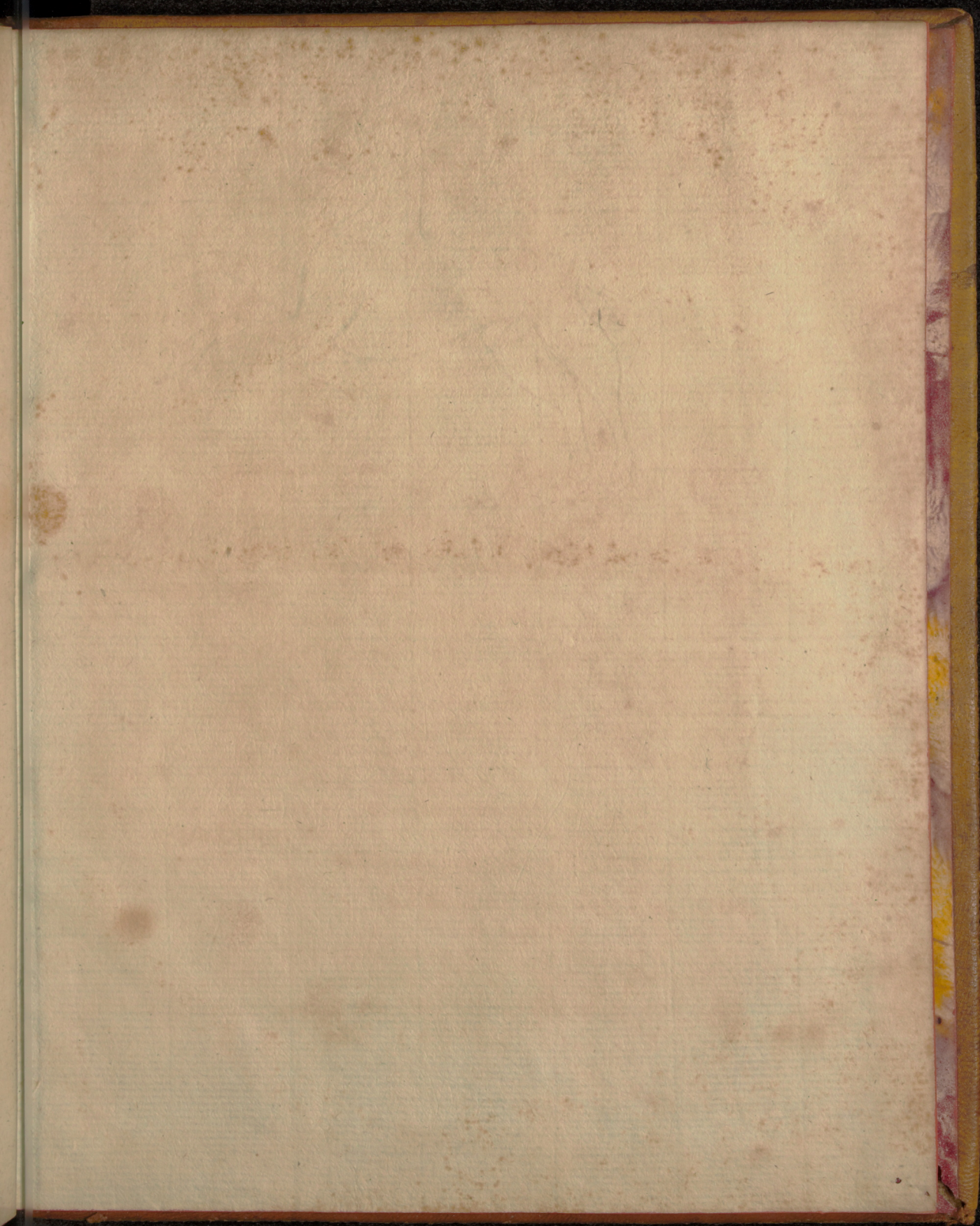
ser, zur Befreyung von Sünde, Tod, Teuffel und Hölle. Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit unser, zur Bedeck- und Erstattung unsrer Ungerechtigkeit und Unheiligkeit. Sein Geist unser, zum Lehrer, Leiter und Tröster. Seine Fürbitte unser, zu verwerffen alle unsere Ankläger, und uns zu bewahren die erhaltene Gnade unsers Gottes. Seine ganze Zerlichkeit unser, zum Erbe, das uns behalten wird im Himmel. Alles also unser, wie es die Schrift verheisset: Es ist alles euer, das gegenwärtige oder das 1. Corinth. zukünftige, alles ist euer, ihr aber seyd Christi, Christus III. 21. 22. aber ist Gottes. 23.

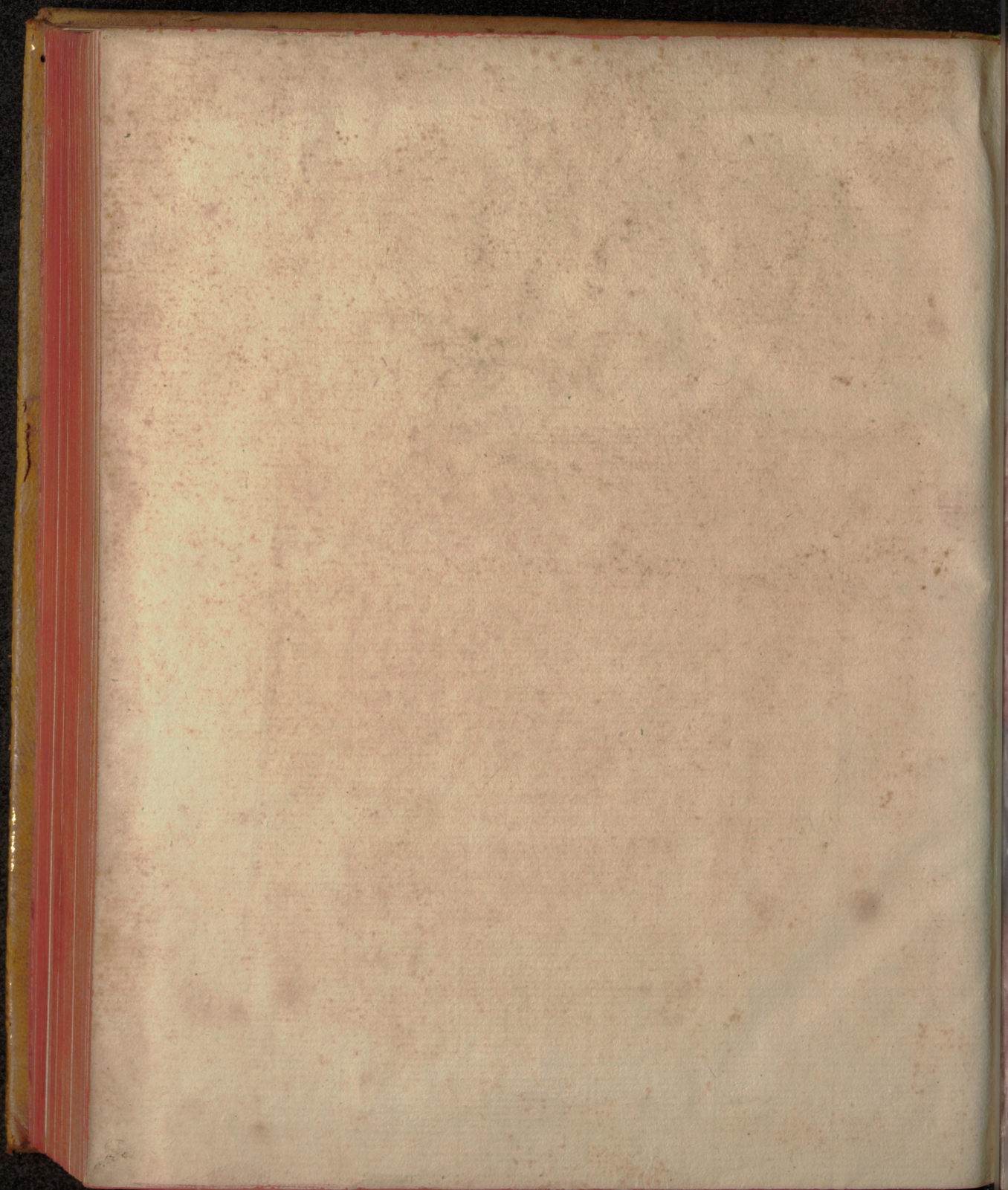
Gebet.

Soher und erhabener Heyland, HERR IESU! der du sitzt zur rechten Hand Gottes, uns zu Hülffe und gut, öffne und erleuchte unsre Augen, daß wir in Glauben, Furcht, Gehorsam, Verlangen und Hoffnung, immerdar auf dich sehen, und beweise so dann an uns, wiewohl du belohnest alle, die hierinn treulich und redlich handeln. Beweise es an uns im Leben, daß wirs in deiner Liebe und deinem Dienst, allezeit führen;

ren; im Leyden, daß wir deinen Beystand
und Errettung allemahl erfahren; im Ster-
ben, daß wir selig abscheiden; am jüngsten
Gericht, daß wir unerschrocken vor deinem
Richter-Stuhl erscheinen, und mit dir einge-
hen in deine ewige Freude. So wollen wir
dich, als unsern Gott, und majestätischen
Heyland, und herrlichen Helffer, ewig
loben und preisen, Amen!

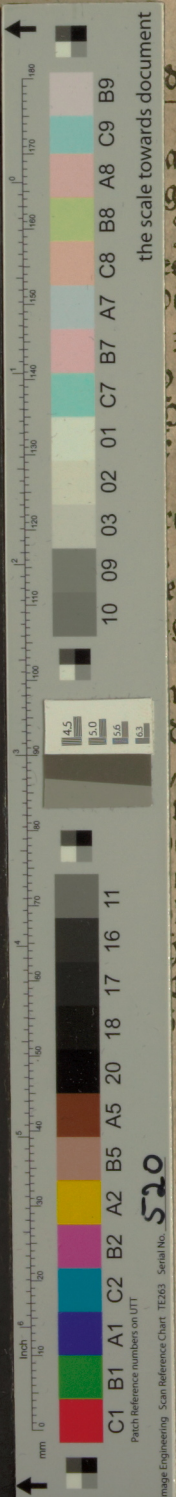












zur rechten Hand Gottes.

47

benennt, diese Benennung aber wird
ans zum Heyl seiner Seelen nicht anwen-
genehm, denn es gereicht zur Verherli-
Jesu. Eben durch sein sitzen zur rech-
es, ist er in seiner menschlichen Natur un-
den als alle Engel, die edelste unter allen
zu welchem Engel hat Gott jemahls
zu meiner Rechten: wie er getahn zu
hiedurch ist auch auf ewig ersetzt worden,
auf Erden wandelte, eine kleine Weile
verlassen, und geringer als sie seyn müs-
ch wird auch unter allen, die ihn kennen,
vermehret. Jesu Christi Hochachtung
en, gereicht aber zu seiner Verherlichung,
g aber ist allen rechtschaffenen Seelen an-
nicht minder selig, denn sie besteht sum-
wie vorhin ausführlich gelehrt, daß man
d zur rechten Hand Gottes, hinsche in
, Gehorsam, Verlangen und Hoffnung,
n Vorschmack der künftigen Seligkeit,
erselben vollkommen Genuß. Laßt uns
öhtigen, so angenehmen, und so seligen
lich und eysrig uns erweisen. Es schicket
, wissen und bekennen, Jesus sitze zur
Ortes, Jesus habe und gebrauche sich
Gewalt, Majestät und Zerlichkeit, und
ob wäre dieser Jesus ein ohnmächtiger,
Mit was Grund wollen wir uns rüh-
unsern waarhafftigen Erlöser, zu glau-
ben,

Ebräer. I.

4. 13.

Ebräer. II.

7. 26.